

Jenifer Becker: „Zeiten der Langeweile“

## Offline ist keine Lösung

Von Simon Sahner

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.09.2023

**Im Herbst 2021, als soziales Leben pandemiebedingt fast nur noch online möglich ist, löscht sich Mila aus dem Internet. Doch löst das ihre Probleme? Jenifer Beckers Romandebüt zeigt einen verunsicherten Menschen in verunsichernden Zeiten.**

Der Digital Detox, das aktive Zurückschrauben des digitalen Konsums, ist längst Teil eines Achtsamkeitsdiktats geworden. Eine strikte Morgenroutine ohne Handy oder die penibel optimierten Arbeitsphasen folgt schließlich auch dem Drang, seine gesamte Existenz zu perfektionieren und sein Leben in einer chaotischen Welt unter Kontrolle bekommen. So radikal wird dieser Akt der Selbstfürsorge zelebriert, dass er selbst zum Stressfaktor werden kann.

Vor allem stressig und so gar nicht achtsam wirkt es auch, wenn sich die 30-jährige Mila aus den Fängen des Internets befreien will. Anfangs löscht sie nur die Social Media Apps von ihrem Handy und versucht, alte Spuren ihrer Biografie aus dem digitalen Archiv zu entfernen. Das scheint zwar übervorsichtig, ist aber aus einer Sorge um Privatsphäre heraus durchaus noch nachvollziehbar.

### Entdigitalisierung des Selbst

Mit zunehmender Entdigitalisierung im Pandemiewinter 2021 schleicht sich beim Lesen aber so etwas wie Sorge ein, Sorge um die Figur selbst. Beinahe manisch wird Milas Kampf, sich vollständig von allem, was mit dem Internet zu tun hat, zu befreien, so dass von Freiheit irgendwann kaum noch die Rede sein kann.

Ihr Sozialleben bricht Stück für Stück zusammen, selbst als die Pandemie langsam ausklingt und man sich wieder draußen oder auf Partys trifft. Aus Angst, auf Fotos im Internet zu landen, trifft Mila niemanden mehr und meidet öffentliches Leben vollständig, bis sie dadurch fast in Lebensgefahr gerät.

### Abschottung unmöglich

„Zeiten der Langeweile“ ist keine Erzählung gegen die Digitalität, auch wenn es anfangs so wirkt. Das ist teilweise auch der Verlagspräsentation geschuldet. Erst Stück für Stück merkt man, dass es sich nicht um eine platte Kritik am digitalisierten Alltag handelt, sondern um eine differenzierte Betrachtung der Gegenwart. Becker zeigt zwar überzeugend, wie omnipräsent und unvermeidbar Digitalität im Alltag ist.

Jenifer Becker

### Zeiten der Langeweile

Hanser Berlin Verlag, Berlin

238 Seiten

23,00 Euro

Ihr Roman handelt aber vielmehr davon, wie sich die pandemische Isolation auf manche Menschen ausgewirkt hat und wie eine Welt, in der alles nah und immer verfügbar scheint, überfordern kann. Mila sucht die Schuld für ihre Unsicherheit und ihre Probleme vor allem beim Internet, zusehends wird aber klar, dass all das tiefer liegt und die Abschottung von der Gegenwart keine Lösung ist.

### **Keine Langeweile**

Spannend ist dieser Roman vor allem, weil er keine einfachen Antworten anbietet. Vieles, was Mila unternimmt, um der Digitalität zu entkommen ist nicht unvernünftig, gleichzeitig wird ihr Handeln irgendwann pathologisch.

Die Ich-Perspektive und die detaillierte, aber schnörkellose Sprache vermitteln diese teilweise manischen Zustände überzeugend. Auch wenn man der Figur dadurch teilweise so nah kommt, dass man sich von ihr genervt fühlt. Zunehmend zeigt sich, dass sie bei ihrem Versuch, die Kontrolle über ihre Identität zurückzugewinnen, genau das Gegenteil erreicht. „Zeiten der Langeweile“ ist vieles, aber entgegen des Titels durchaus vielschichtig und relevant.